

افغانستان آزاد – آزاد افغانستان

AA-AA

چو کشور نپاشد تن من مباد بدین بوم و بر زنده یک تن مباد
همه سر به سر تن به کشتن دهیم از آن به که کشور به دشمن دهیم

www.afgazad.com

afgazad@gmail.com

European Languages

زبانهای اروپایی

Von Hansgeorg Hermann

27.04.2020

Draußen wartet der Hass

Lesbos: Schüsse auf Flüchtlinge. Mutmaßlich weit mehr Infektionen in Lagern.

Solidarische Inselbewohner am Ende



Costas Baltas/REUTERS

Statt sicherem Asyl: Geflüchteten auf Peloponnes wird Desinfektionsmittel ausgehändigt
(Kranidi, 21. April)

In den katastrophal überfüllten Lagern auf den griechischen Inseln wächst die Angst vor rechter Gewalt. Am Donnerstag verletzte ein Einheimischer auf Lesbos zwei Flüchtlinge mit Schüssen aus seinem Jagdgewehr. Die beiden jungen Männer aus Afghanistan und dem Irak hatten das Camp Moria nach Angaben der Polizei »nur für einen Spaziergang« verlassen. Auch auf die Menschen in den Lagern auf Chios und Samos, die von der Athener Regierung im Rahmen der Coronapandemie völlig abgesperrt wurden, wartet vor dem Stacheldraht inzwischen der von rechten Schlägern und ihren politischen Hintermännern gesäte Hass. Theodoros Kosmidis, linker Aktivist und Hotelier auf Samos,

www.afgazad.com

afgazad@gmail.com

sagte der jungen Welt am Freitag : »Die Familien sind derzeit in den Lagern wahrscheinlich sicherer als draußen.«

Der rechte Ministerpräsidenten Kyriakos Mitsotakis hatte zuletzt angekündigt, an diesem Wochenende einige hundert Flüchtlinge, vor allem ältere Menschen und Familien mit Kindern, von den Inseln auf das Festland zu verlegen. Befürchtet wird in Athen eine nicht zu kontrollierende Massenerkrankung durch das Virus, die auch auf die Dörfer in der Umgebung der Lager übergreifen könnte. Im Camp Moria auf Lesbos, das ursprünglich für maximal 3.000 Menschen eingerichtet worden war, müssen bis zu 20.000 Flüchtlinge aus dem Nahen und Mittleren Osten sowie aus den Kriegsgebieten der südlichen Sahelzone unter menschenunwürdigen Bedingungen über Monate oder gar Jahre ausharren. Nicht anders sieht es auf Samos aus, wo im sogenannten Hotspot nahe der Inselhauptstadt Vathi rund 8.000 Asylsuchende in einem für 650 Menschen ausgelegten Camp hausen – die meisten von ihnen ohne Toiletten und freien Zugang zu fließendem Wasser.

Wie Kosmidis vermutet, sind in den Lagern längst weit mehr Menschen mit dem Coronavirus infiziert, als die Regierung öffentlich zugibt. Es sei daher »zu befürchten, dass der von der Regierung angekündigte Transfer das Virus in die zahlreichen sogenannten Einheiten – das sind kleinere Lager auf der Peloponnes und in der Region Attika – tragen wird«.

In der Tat stellten die Behörden des Regierungsbezirks Nauplion in dieser Woche ein ganzes Dorf auf dem »östlichen Finger« der Peloponneshalbinsel unter Quarantäne, weil sich das Virus unter den in einem Touristenhotel untergebrachten Flüchtlingsfamilien ausgebreitet hat. Von den 470 Menschen, die in der Nähe der Gemeinde Kranidi auf ihren Asylbescheid warten müssen, infizierten sich nach Angaben des Gesundheitsministeriums 148 mit SARS-CoV-2. Wie Kranidis Bürgermeister Giannis Georgopoulos am Donnerstag im griechischen Fernsehsender ERT erklärte, habe die Regierung die Hotelbewohner bereits in der vergangenen Woche mit einer Ausgangssperre belegt. Die Familien hätten allerdings – notgedrungen – weiter ihre Einkäufe in den Kaufläden des rund fünf Kilometer entfernten Ortes erledigt. Georgopoulos will nun »alle auf das Virus testen lassen, die mit den Erkrankten in Kontakt standen«. Ein Unternehmen mit vagen Erfolgsaussichten, bei dem der Ortsvorsteher offenbar weniger auf die Hilfe aus Athen als auf die der internationalen Hilfsorganisationen zählt.

In einer ähnlichen Situation sehen sich die Verantwortlichen auf Lesbos und Samos. Zumindest die »faschistischen Krawallmacher« seien auf Samos einigermaßen eingehegt, sagte Kosmidis gegenüber jW, »weil die Rechtskonservativen der Athener Regierungspartei diese gewaltbereite Minderheit bei den vergangenen Kommunalwahlen absorbiert haben – die Rechten im Rat der Hauptstadt Vathi machen, zumindest verbal, den Krawall inzwischen selbst«. Linke Aktivisten der im Westen der Insel gelegenen Präfektur Karlovassi, wo auch Kosmidis lebt und arbeitet, hätten in den vergangenen Jahren versucht, mit Geld- und Kleidersammlungen die Not der Flüchtlinge im »Hotspot« von Vathi zu lindern. »Ein Sisyphosprojekt«, das dem Elend der Familien immer weniger entgegenzusetzen habe.

Der Blockadepolitik der meisten Regierungen in der EU, die Griechenland »seit Jahren im Flüchtlingsstrom absaufen lassen«, sei seine Insel praktisch »hilflos ausgeliefert«, klagt auch Vassilis Ampelogiannis auf Lesbos. Der kommunistische Kommunalpolitiker und Ratsherr der Inselhauptstadt Mytilini »versteh die Leute«, die in den ersten Jahren der Flüchtlingskatastrophe die vom Bombenkrieg traumatisierten Menschen »nicht nur gastfreundlich aufnahmen, sondern sie auch täglich mit Nahrung aus der eigenen Küche versorgten«. Die aber jetzt, fünf Jahre später, »einfach nicht mehr können und ihr friedliches Leben in der Stadt und auf den Gemüsefeldern wiederhaben möchten«. Gegenüber jW sagte Ampelogiannis am Freitag: »Das ist kein vermessener Wunsch, sondern unser gutes Recht, das uns aber von den reichen europäischen Nachbarn jeden Tag in arroganter Weise abgesprochen wird.«

Die Furcht vor der Ausbreitung des Coronavirus verschärft die Situation gewaltig. Bisher sind weite Teile des Landes, wie etwa die große Ferieninsel Kreta, von der Pandemie weitgehend verschont geblieben. Griechenland zählte Mitte der Woche »nur« 116 Tote. Einem massenhaften Ausbruch des Virus aber wären die Krankenhäuser kaum gewachsen. Die von Brüssel über das Land verhängte Kürzungspolitik hat das Gesundheitssystem des Landes in den vergangenen Jahren weitgehend zerstört.

Junge Welt 25.04.2020